

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schunskill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u w e l l e, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 538.

Dienstag den 22. Januar, 1850.

Laufende Nummer 22.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Untersreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingeschickt werden.

Die edle Tochter.

[Eine wahre Geschichte.]

Eine vornehme Londoner Dame, Mistress Henton genannt, kam einmal auf Besuch nach Maidstone, einem englischen Städtchen. Von allen Seiten ergingen Einladungen an sie, man beweidete sich um die Ehre Mistress Henton, die immer elegant und nach der neuesten Londoner Mode gekleidet war, bei kleinen Familienfesten, die meistens um ihretwegen veranstaltet wurden, in ihrem kostbaren Putz glänzen zu sehen, um etwas von ihr lernen zu können. — Sir Thomas Spencer, ein reicher Baronet und unbezahlter Friedensrichter, wollte einen Ball geben, und lud die Londoner Dame zwei Tage vorher dazu ein. In Abwesenheit der Mistress Henton nahm die Hauswirthin, Mistress Fuller, die Einladung in ihrem Namen an, und war nicht wenig erstaunt als die Londonerin in die größte Verlegenheit gerieth bei der Nachricht der Einladung. — „Aber liebste, beste Freundin,“ rief sie ängstlich, „was soll ich anziehen?“ — Mistress Fuller mußte lächeln, denn sie mußte im Geiste den reichen Kleidervorrath der eleganten Dame, mit dem sie ihre Bestürzung nicht reimen konnte, und sagte ihr solches auch unverhohlen. „Meinen Kleidervorrath nennen Sie reich, beste Mistress, was hab ich denn? nicht ein Kleid, das ich nicht in Maidstone getragen hätte! Für meine erste Einladung zu Lady Spencer bin ich ihr ein neues Kleid schuldig; so verlangt die Londoner Sitte.“ — „Hier finden Sie freilich kein fertiges; Sie müßten also gleich nach London schreiben,“ äußerte die Freundin. — „Ach nein, dieß ist zum Glück nicht nöthig,“ entgegnete die Londonerin schnell und freudig, eben fällt mir ein daß ich vierundzwanzig Ellen prächtigen Atlas aus London mitgebracht habe; aus diesem soll mein Ballkleid gemacht werden!

Der kostbare Zeug wurde geholt und bewundert. Aber, meinte Mistress Fuller, wer soll hier in unserm Städtchen das theure Kleid in zwei Tagen fertig machen? — Wer? in zwei langen Tagen? rief die Dame, nun, das wird doch eine der beiden Modistinnen zuwege bringen, die hier in dem Städtchen wohnen, gleich will ich zu einer derselben hingehen.

Das Kammermädchen trug den Atlas voran zu der Modistin Zucker, die beiden Damen folgten. Als die Kleidermachevin hörte, daß der Rock schon in zwei Tagen für und fertig sein sollte, da zögerte sie die Arbeit anzunehmen, weil dieß eine Unmöglichkeit sei. — Ja, wenn Sie mir's nicht versprechen können, sagte Mistress Henton kurz, so muß ich zu der andern Modistin gehen. Das fuhr der guten Frau Zucker durch Mark und Bein; sie verabscheute ihre Nebenbuhlerin. Nun so will ich's versuchen, sagte sie endlich. — Ja, auf's Versuchen lasse ich mich nicht ein, versetzte die Dame, entweder Ja oder Nein! Und was fordern Sie für ein solches Kleid? Die Zucker nannte den Preis. Das ist zu wenig! rief die Londonerin, ich zahle das Doppelte wenn Sie mir das Kleid versprechen.

Frau Zucker stand sprachlos, u. schien zu rechnen. Da näherte sich ein junges Mädchen, das bis jetzt in einer Ecke emsig genäht, ein Mädchen, hübsch gewachsen, aber kummer im bleichen Gesichte, und die Augen ohne Glanz, wie vom Weinen roth. Während sie mit der Modistin leise redete, faltete sie die Hände. Dieß und ihr ganzes Wesen hatte den Ausdruck inniger Bitte. — Glaubst Du's zu zwingen? fragte die Modistin. — Ganz gewiß, war die Antwort, ich nehme heute Abend den Leib und die Aermel mit nach Hause und mache beides über Nacht so weit fertig, daß ich den Rock morgen früh annähen kann.

Nun, ich nehme den Auftrag an, sagte Frau Zucker. Das Maß wurde genommen und Alles verabredet. Beim Fortgehen äußerte Mistress Henton gegen ih-

re Freundin, ob der theure Kleiderstoff in den Händen der Modistin auch gut aufgehoben sei, worauf sie die Versicherung erhielt, daß die Zucker eine ganz ehrliche Frau wäre. Daran zweifelte ich nicht, erwiederte sie, allein haben Sie das junge Mädchen angesehen, das die Arbeit mit nach Hause nehmen will? Hunger und Noth sprachen aus ihrem Gesichte, und vierundzwanzig Ellen Atlas, die Elle 12 und einen halben Schelling, sind eine starke Versuchung. —

Als die Modistin das Kleid zugeschnitten und sie und das Mädchen die Heftfäden einschlugen, entspann sich zwischen Beiden folgendes Gespräch: Sag einmal, Elise fragte die Meisterin, was ist das für ein Posten dein Vater erhalten soll? — Ein sehr guter für seine Umstände, entgegnete Elise Emden, und eben darum war mir's bange, Sie möchten mir das Geld verweigern, das er zu seiner Reise nöthig hat; ich fühle mich ganz glücklich, daß dieses Kleid bestellt wurde! — Du mußt mir meine Weigerung nicht verargen; weil ich weiß daß dein Vater jedesmal das Geld vertrinkt und vergeudet, so möchte ich um deinetwillen Dir nicht immer vorstrecken. Du kennst ja Deines Vaters unheilbare Trunksucht, Du weißt, daß er sich in seinem Geschäft hier gänzlich zu Grunde gerichtet u. Deine arme Mutter zu Tode gekränkt hat; dennoch hörst Du nicht auf Dich um ihn zu ängstigen. — Sie haben wohl Recht, erwiederte Elise, das wird und soll nun aber anders werden. Ist er erst fort von hier auf seinem Posten, so bin ich fest entschlossen ihm nichts mehr zu geben, denn wie Georg Morley sagt — bei Nennung dieses Namens lächelte Frau Zucker — so glaubt er, wenn der Vater erst fort ist, so muß er sich auf sich allein verlassen, und was ich dann verdienen kann ich für mich behalten. —

Spät Abends erhielt Elise das gewünschte Reisegeld für ihren Vater, band mit leichtem Herzen die Arbeit für die Nacht in ein Tuch und eilte fort. Die Nacht war dunkel, die Straße still, Elisens Wohnung abgelegen. Furcht beflügelte ihre Schritte, und obwohl ihr Niemand entgegen kam, bangte ihr doch bei jedem Geräusch für ihr kostbares Bündel. Der Vater war, wie gewöhnlich, betrunken heim gekommen. Georg Morley, der im nämlichen Hause wohnte, hatte ihn zu Bette gebracht. Elise wollte das Kaminfeuer anzünden, allein Georg flüsterte ihr zu, seine Mutter habe Kaffee gekocht und lasse sie zu Gaß bitten. — Ich danke Ihnen sehr und Ihrer guten Mutter, versetzte Elise, allein ich muß die ganze Nacht arbeiten. — Arbeiten, Elise? Was denken Sie? verwies Georg, und blickte ihr in das bleiche Gesicht, wenn Sie das so fortführen, werden Sie mit Ihrem Leben bald fertig sein. Müßen Sie aber arbeiten, so können Sie's auf unserer Stube besser als hier; dort brennt ein helles Feuer und meine Mutter wird sich freuen Ihnen behüßlich zu sein.

Elise folgte der herzlichen Einladung und schneiderte die ganze Nacht hindurch. Des Morgens erbot sich Georg ihren Vater an den Silwagen zu begleiten, der ihn auf seinen neuen Posten bringen sollte. Denn thue ich's nicht, setzte er hinzu, so bin ich überzeugt, er vertrinkt das Geld das Sie ihm zur Reise geben wollen; verübeln Sie mir's nicht, Elise, ich kenne ihn zu gut; sein Geld wäre vertrunken noch bevor er an den Wagen käme. Elise, die ihm Recht geben mußte, willigte tiefbekümmert ein.

He, Elise, wo steckst Du? rief's barsch über den Gang, Du weißt daß ich fort muß und kümmerst Dich nicht um Deinen alten Vater! Damit trat der alte Emden in die Stube. Sie hat die ganze Nacht gearbeitet, sagte Georg. — Die ganze Nacht? Und weshalb denn? fragte der Vater. — Um das Geld zu verdienen das Frau Zucker ihr vorgestreckt für Eure Reise. — Weiter nichts? Nun frei-

lich, sie thut was sie kann, um meiner los zu werden. Aber ich sehe, Ihr habt Frühstück; mich dürstet. Gebt mir eine Tasse Thee, und hättet Ihr einen Tropfen Brantwein dazu, wär' mir's noch lieber.

Dem letztern Wunsche wurde nicht willfahrt, und höchst mürrisch verzehrte daher der Alte sein Morgenbrod, und machte sich reisefertig. Elise ging mit ihm auf ihr Zimmer, Abschied von ihm zu nehmen und ihre Arbeit zu vollenden. Nur ein Trunkenbold konnte keine Augen haben für ihre schlaffen, eingesunkenen Züge, und kein Herz für der Tochter Thränen. Emden blieb mürrisch wie zuvor, und als Georg sich als Begleiter einstellte, nahm er's schlechterdings nicht an und sagte, er bedürfe weder eines Hofmeisters, noch eines Wegweisers, er sei alt genug u. auch in dem Städtchen bekannt genug um den Weg zu finden. Da half keine Bitte; Georg mußte absteigen. Ohne Dank empfing der alte Sünder das Geld, und verließ gleichgültig, nach kurzem Lebewohl, das Haus. Der edlen Tochter, preßte dieß Benehmen viele und bittere Thränen aus. Sie trocknete sie, und setzte sich wieder an ihre Arbeit. Auch Georg ging seiner Werkstätte zu, nahm sich aber zugleich vor, ein wachsameres Auge auf den Alten zu haben. —

Als Frau Zucker die übrigen Theile des Kleides schickte, fehlte es bloß noch an Fischbein für das Corset: in zwei Stunden sollte die Arbeit abgeliefert werden. Daher entschloß sich Elise, das Fischbein zu holen. Vorher aber hing sie das Kleid an die Thür, hob einen Aermel auf, um das Ganze voll zu betrachten, und glaubte Ursache zu haben über ihrer Hände Arbeit sich zu freuen. Wenn's nur auch gut anseht! wünschte sie, und schloß die Thüre. Sie holte nun bei Frau Zucker das Fischbein und den Korb, in welchem die Puffsachen gewöhnlich aufgetragen werden, und verabredete mit ihr zur bestimmten Zeit in Mistress Fullers Haus, wo die Londoner Dame wohnte, zu treffen.

Frau Zucker erschien pünktlich. Von der obersten Stiege rief ihr Mistress Henton zu: Ich hoffe, Sie bringen das Kleid? — Meine Gehülfin wird augenblicklich damit hier sein, war die Antwort. — Allein Minute auf Minute verging, schon war eine Viertelstunde vorüber und Elise kam nicht. Die Frauen wurden unruhig. Mistress Henton nannte es Leichtsin, einem Mädchen etwas so werthvolles anzuvertrauen; Frau Zucker erbot sich, Elisen entgegen zu gehen. Sie ging und ging immer schneller; eine trübe Ahnung krieg in ihr auf; in Kurzem war das Haus erreicht. Laute Stimmen schallten ihr entgegen; Elisens Stube war offen, ohne Bewußtsein lag sie auf dem Bette; Georgs Mutter war mit ihm beschäftigt, Leute suchten im Zimmer umher, auch ein Polizeidiener. Frau Zucker errieth das Geschehene — das Atlaskleid war gestohlen!

Endlich erholte sich Elise, doch kaum erblickte sie die Meisterin, so sank sie mit einem lauten Schrei wieder besinnungslos zurück. Frau Morley erzählte der angstvollen Zucker, daß während Elisens Abwesenheit das Schloß ihrer Thür erbrochen u. das Atlaskleid entwendet worden sei. Doch war noch Hoffnung den Dieb wieder aufzufinden. Es währte nicht lange so erschien auch Mistress Henton. Von hitzigem Charakter spudelte sie gleich zornig über. Einer Londonerin kann man nichts vormalen, eiferte sie, ich kenne solche Kniffe! Mir ahnete gleich, daß mein Atlas bei solch' armen Volk nicht sicher sei; die Dhmacht ist Verstellung, das Mädchen hat das Kleid gestohlen! Zum Glück gibts ein Gericht, Constabel, sie wandte sich an den Polizeidiener, den Augenblick verhaften Sie dieß Mädchen als Diebin meines Atlaskleides!

Vergebens wollte Frau Morley der wüthenden Dame das Nähere erzählen; sie hörte nichts an. Der Constabel trat an das Bett und hob die Todesbleiche langsam auf. Jeder, nur nicht die Londonerin, sah wohl daß hier keine Beistellung im Spiel sei, und daß Elise eher in ein Krankenhaus als in ein Gefängniß gebracht werden sollte. — Bringen Sie das Mädchen zum Friedensrichter, sagte Mistress Henton zum Constabel, ich werde mitgehen; es ist meine Pflicht die Sache zu Ende zu führen; ich will doch sehen ob ich so schändlich um mein Eigenthum kommen soll!

Ein Wagen wurde geholt, und nicht lange, so waren Klägerin und Angeklagte in Sir Thomas Spencers Gerichtszimmer, des nämlichen Friedensrichters der Mistress Henton zum Ball eingeladen hatte. — Elise war bei vollem Bewußtsein; das Gefühl ihrer Unschuld gab ihr Kraft, die Gegenwart befreundeter Menschen gab ihr Muth. Die Londonerin trug ihre Klage vor, und als die Reihe zu reden an die Angeklagte kam, erzählte sie kurz und deutlich was sie mit dem Atlas gethan, von der Stunde an, wo sie ihn mit nach Hause genommen, bis kurz vor der Entwendung, und berief sich auf das Zeugniß der Hausgenossen und ihrer Meisterin. Diese bestätigten die Aussage und Sir Thomas fällt die Entscheidung: In Betracht Elise Emden, falls sie den Atlas habe stehen wollen, dieß muthmaßlich vor, nicht nach der Verarbeitung gethan, es auch unwahrscheinlich sei, daß sie die ganze Nacht aufgefressen und gearbeitet haben würde, um das Produkt ihres Fleißes zu unterschlagen, sei sie der Haft zu entlassen und von allem Verdacht der Unehrlichkeit rein. Weil jedoch nicht in Abrede zu stellen, fuhr der Richter fort, daß der Gegenstand des Diebstahls Ihnen anvertraut worden, sind Sie schuldig und verbunden zu Entdeckung des Diebes nach Möglichkeit mitzuwirken. Also frag ich Sie auf Ihr Gewissen, haben Sie Verdacht, und auf wen? Ueberlegte Sie wohl, wer mag der Dieb sein?

Nach kurzem Schweigen versicherte Elise, daß sie Niemand im Verdacht habe. — Ich will und muß dieß glauben, sprach der Richter ernst; dagegen fordert meine Pflicht auf einige Andeutungen wohl zu merken. Während Sie das Kleid hatten, mußten Georg Morley und seine Mutter darum. Auf Letzterer ruht kein Verdacht, wohl aber auf Georg. Ich weiß, daß er seit diesen Morgen nicht heim gekommen ist; auch ist er seit Mittag nicht in seiner Werkstätte gewesen und der Constabel, den ich nach ihm ausgeschickt, kann ihn nirgends finden. Daher frag ich Sie auf Ihr Gewissen, wissen Sie wo er sich aufhält? — Bei Morley's Namen hatte Elise sich entfärbt und den Kopf in die Hand gestützt. Zwar bleich, aber mit fester Stimme antwortete sie jetzt, sie müsse diese Frage verneinen; wär's ihr jedoch möglich selbe zu bejahen so würde sie es ohne Bedenken thun. — Gut, sagte der Richter, so wollen wir den andern Constabel abwarten; der hat Befehl ihn hierher zu bringen, wenn er ihn findet.

Schon wollten Kutschen vor das Haus; die Festschickheit des Balls sollte beginnen. Mistress Henton wurde unruhig, denn hatte sie auch ihrem Mädchen Befehl ertheilt, das schönste Kleid in Bereitschaft zu halten, so fürchtete sie doch nicht früh genug an die Toilette zu kommen. Sie bat daher Sir Thomas, das Verhör zu vertagen. — Die Pflicht des Richters geht bei mir sogar über die Pflicht des Wirthes, war die Antwort, doch, wertheße Mistress, ist Ihre Gegenwart nicht durchaus nothwendig. — Die Londonerin benutzte den Wink, und eilte zum Pustisch.

In banger Erwartung der Dinge die da kommen sollten saßen Elise und ihre Bekannten da. Nach einiger Zeit erschien Georg in Begleitung des Constabels. Er zitzte, seine Lippen bebten, und Gram und Sorgen lagen auf seiner Stirn. Als er

Elisens Blick begegnete, wollte er lächeln, aber seine Muskeln zuckten und Thränen liefen über seine Wangen. Mild und freundlich sagte ihm der Richter um was es sich handle; keine Anklage liegt wieder Euch vor, setzte er hinzu, doch thut Ihr wohl daran, wenn Ihr mir saget, wo Ihr seit Mittag gewesen seid.

Georg versuchte zu reden, allein seine Brust war zusammengepreßt; er drückte die Hand darauf, und als es ihm leichter ward, so sah man's ihm an, daß er jetzt nicht reden wollte. Da nahm der Friedensrichter das Wort; der Constabel hatte ihm unterdessen Bericht abgestattet. Der Constabel hat Euch vor der Stadt in einer gemeinen Schenke getroffen; Ihr seid nicht gezwungen zu sagen, was Euch dorthin geführt; doch bedenket wohl, daß Euer Aussage zu Protokoll gebracht u. als Beweismittel gegen Euch gelten können.

Immer noch zögerte Morley und warf einen Blick voll Liebe und Mitleid auf Elisen, deren Augen an seinen Lippen hingen und jede seiner Bewegungen bewachten. Endlich erzählte er, wie er Morgens dem alten Emden von Weitem nachgegangen, bis er ihn in das Silwagen-Bureau eintraten sah; dann begab er sich in seine Werkstätte u. blieb dort bis Mittag. Von da auf meinem Wege nach Hause, setzte er zögernd hinzu, mußte ich zu meinem Schreck — er stockte, sein Blick war auf Elisen gefallen. Sie lehnte vorwärts, lauschte jedem seiner Worte mit einer Aufregung als gelte es ihr Leben, und bevor er ausgerebet brach ein Seufzer aus ihrer Brust, mit erschütternder Seelenangst faltete sie die Hände, und streckte sie Georg entgegen. Entschlossen sagte dieser zum Richter: Mehr verlangen Sie nicht von mir!

Sir Thomas hatte die Augensprache zwischen Elisen und Georg bemerkt, sie aber so gedeutet, als wolle das Mädchen den Jüngling mahnen, sich nicht selbst zu beschuldigen. Er hob für heute das Verhör auf und kündigte Georg an, daß er in Haft bleiben müsse. Elise zuckte kramphast zusammen; Todesblässe überzog wieder ihr Gesicht; umsonst suchte sie nach Worten, und Thränen stürzten aus ihren Augen. Ruhig ließ Morley sich abführen; er schien erleichtert, oder als trüge er um Elisens Willen die schwere Last. Der edle Friedensrichter ließ das arme Mädchen in einem Wagen wieder nach Hause führen, wo Mutter Morley sich zärtlich ihrer annahm.

Wäreft Du lieber Leser, am andern Morgen in der nämlichen Gerichtsstube gewesen, so hättest Du den Schluß dieser Erzählung mit ansehen und mit anhören können. Der Richter hatte seinen Sitz wieder eingenommen, ihm gegenüber stand Morley, ruhig und gefaßt, der Wirth aus den „Acht Glocken,“ bei welchem Elisens gemeiner Vater gewöhnlich zechte, und ein Schacherjude. Auf dem Tische lag ein Packet und ein Paar Handschellen. Nun erschien auch Mistress Henton. Sir Thomas befahl, den Gefangenen vorzuführen. Es geschah. Der Gefangene war ein alter Mann, schmutzig und liebedlich von Anzug, im Gesichte Spuren unlängst ausgeschlafener Trunkenheit; Georg blickte traurig zu Boden, denn es war Elisens Vater. Das Verhör begann, und die Sache klärte sich auf wie folgt: Emden hatte von seinem Reisegeld bis Mittag gezecht. Als Georg aus seiner Werkstätte heimkehrte, begegnete ihm zufällig der Alte; Morley tadelte sein Betragen und erhielt von ihm das Versprechen, mit dem Nachtwagen abzureisen falls er ihm frisches Reisegeld verschaffe. Der Jüngling suchte das Geld aufzutreiben; während dieser Zeit traf Emden mit dem Schacherjuden, den er kannte zusammen. Des Juden Frage: ob er nicht etwas Gutes zu verkaufen habe, weckte in ihm den Gedanken das Atlaskleid zu stehlen. Gedacht, gethan, er eilte nach Hause, erbrach die Thür,